Universität St. Gallen (HSG)

Hochschule für Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaft

Geschichte und Philosophie des utopischen Denkens

Saint-Simon & Fourier

–

Ein Utopievergleich

Referent

Prof. Andreas Gross

Eingereicht am 7. Januar 2014

von

Christian Freihofer

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis I

1 Einführung 1

2 Historie & Biographie 2

2.1 Historischer Kontext 2
2.2 Biographie Saint-Simon 3
2.3 Biographie Fourier 4

3 Utopieverständnis Saint-Simon 6

3.1 Wirtschaftliche Strukturmerkmale 7
3.2 Das politische System Saint-Simons 9

4 Utopieverständnis Fourier 12

4.1 Strukturdefekte 13
4.2 Fouriers neue sozietäre Ordnung 14
4.3 Grundlagen des wirtschaftlichen Systems 15
4.4 Das politische System Fouriers 17

5 Sain-Simon & Fourier – Ein Vergleich 18

Literaturverzeichnis 20

1 Einführung

Die vorliegende Abhandlung beschäftigt sich mit den Inhalten und der Gegenüberstellung der Sozial-Utopien zweier der bedeutendsten Früh-sozialisten, Henri de Saint-Simon und Charles Fourier. Beide von ihnen verfassten Utopien beschränken sich dabei nicht nur auf die Analyse des herrschenden Wirtschaftssystems sondern leiteten daraus ausführliche und ‚alles' erklärende Theorien ab, die sich vor allem auf die Neuordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse fokussierten.

Um diese beiden Theorien besser einordnen zu können, ist es angebracht zunächst kurz auf den historischen Kontext einzugehen und sowohl das gesellschaftlich-politische wie auch das wirtschaftliche Umfeld näher zu erläutern. Anschliessend werden die Biographien sowie die wichtigsten Werke der beiden Utopisten kurz vorgestellt.

Im Hauptteil werden dann die beiden Utopie-Konzepte zunächst vertieft und detailliert diskutiert um sie abschliessend miteinander vergleichen zu können. Dabei stehen vor allem die ökonomischen Aspekte der beiden Theorien im Vordergrund. Das politische und gesellschaftliche Umfeld sollen dabei jedoch nicht vernachlässigt werden und wo nötig ergänzend erwähnt werden.

2 Historie & Biographie

2.1 Historischer Kontext

Noch vor der Französischen Revolution geboren, lebten Henri de Saint-Simon und Charles Fourier in einer Zeit, die von gewaltigen politischen Umwälzungen geprägt war. Auf die im Zuge der Revolution abgeschaffte Monarchie folgte eine Phase von kurz aufeinanderfolgenden Regimewechseln. Dabei hatten es die Gestalter der Revolution versäumt, ein neues und besseres System zu etablieren. Die Losung „Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit" hatte spätestens unter Robespierres Terreur jegliche Bedeutung verloren. Bevölkerungswachstum und die dadurch erhöhte Nachfrage nach Boden sowie steigende Preise führten zudem zu Missständen im Wirtschaftssystem, die insbesondere die unteren Schichten trafen. [1]

Als die wichtigsten Phasen neben der Revolutionszeit, die von 1789 bis 1799 gedauert hat, können die anschliessende Machtergreifung Napoleons und die durch seine 1815 bei Waterloo erlittene Niederlage eingeleitete Restauration gesehen werden. Die Napoleonische Zeit war zunächst von einer gewissen Rechtsstabilisierung geprägt was zu einer Stabilisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse und im Zuge der Industrialisierung zur Herausbildung grosser Industrien führte. Nachdem diese interne Konsolidierung stattgefunden hatte, standen genügend Ressourcen zur Verfügung, die dann von Napoleon, nun zum Kaiser gekrönt, für Eroberungskriege verwendet werden konnten. Diese Kriege waren durch einen enormen Materialverschleiss und der Verschwendung menschlicher Ressourcen geprägt. Sie endeten schliesslich 1815 mit einer vernichtenden Niederlage und der Absetzung Napoleons. Die reaktionären Kräfte Europas konnten darauf folgend bis zur Julirevolution 1830 für kurze Zeit den Feudaladel wieder etablieren.

2.2 Biographie Saint-Simon [2]

Claude Henri des Rouvroy, comte de Saint-Simon, oder einfach nur Saint-Simon, kam am 17. Oktober 1760 in Paris auf die Welt. Wie es der Name andeutet, kam er aus einer der bedeutendsten Adelsfamilien Frankreichs. Als junger Offizier kämpfte Saint-Simon an der Seite der Aufständischen im amerikanischen Bürgerkrieg. Diese Erfahrung hatte einen derart starken Einfluss, dass er sich nach der Heimkehr nach Frankreich sodann der Revolutionsbewegung anschloss. Er legte sogar seinen Adelstitel ab und nahm den bürgerlichen Namen Claude Bonhomme an.

Nichtsdestotrotz wurde Saint-Simon im Verlauf der Revolution enteignet, was dazu führte, dass er fast sein gesamtes Vermögen verlor. Nachdem er während der Terreur nur knapp der Guillotine entkam, konnte er seinen Wohlstand durch Bodenspekulation wieder zurückgewinnen. Fortan beschäftigte sich Saint-Simon hauptsächlich mit Naturwissenschaften und der Philosophie und begann seine ersten Schriften zu verfassen. 1802 erschien sein erstes Buch „Lettres d'un habitant de Genève à ses contemporain", in dem er bereits die wichtigsten Züge seiner Utopie darlegte. Im gleichen Jahr erschien zudem „Lettre aux européens" und 1807/08 folgte die „Introducton aux traveaux scientifiques du XIXème siècle". Seine Hauptwerke verfasste Saint-Simon in den Jahren 1815-1825. Zunächst veröffentlichte er 1818 „Le politique" und 1819 „ L'organisateur". Sein wichtigstes Werk, „Le système industriel" erschien von 1820-22 in Form einer Reihe.

Trotz der ausgeprägten schriftstellerischen Tätigkeit kam Saint-Simon gegen Ende seines Lebens zusehends in Geldnot. Nach einem missglückten Selbstmordversuch starb er am 19. Mai 1825 im Kreise seiner engsten Freunde an den Folgen einer Lungenentzündung.

---

[1] Vgl. Franz (1987), S. 49
[2] Vgl. Wikipedia

2.3 Biographie Fourier

Ebenfalls in Frankreich wurde Charles Marie Fourier am 7. April 1772 in Besançon geboren. Anders als Saint-Simon entstammte Fourier dem Bürgertum und wurde deshalb nicht für den Staatsdienst zugelassen. Bereits als Junge entwickelte Fourier eine starke Abneigung gegen den Handel, den er als die Kunst des Lügens und Betrügens sah. [3] Während er 1791 nach Lyon kam um eine kaufmännische Lehre zu machen, wurde er Zeuge des durch den Umsturz der Seidenindustrie hervorgerufenen Elends der Arbeiterfamilien und den dadurch ausgelösten Aufständen und Revolten. Ab 1792 arbeitete Fourier in Marseille, wo er die Verschwendung durch den von ihn so verhassten Handelsstand und die daraus resultierende Hortung und Spekulation hautnah miterlebt. [4]

Auch Fourier verlor 1793 durch Konfiskation während Tumulten in Marseille sein gesamtes ererbtes Vermögen. Anschliessend wurde er in den Militärdienst berufen und erlebte dort die Korruption der Armee. Durch diese Erlebnisse stark geprägt, ging der Autodidakt Fourier 1799 in das von ihm stets bewunderte Paris um mathematische und naturwissenschaftliche Studien zu betreiben. Dabei träumte er von einer allumfassenden Wissenschaft, die nicht nur alles erklären sollte, sondern es auch möglich machen würde, die Zukunft zu bestimmen. [5]

Trotz der politisch turbulenten Zeit beteiligte sich der als Einzelgänger bekannte und zur Pedanterie tendierende Fourier nicht an den öffentlichen gesellschaftlichen Debatten. [6] Sein erstes Buch wurde 1808 publiziert und trägt den Titel „Théorie des quatres mouvements“. Seine im Buch behandelte Theorie war jedoch so wirr und enigmatisch dargestellt, dass sie im Grunde genommen unerklärt blieb und folglich auch der Erfolg eher mässig ausfiel. [7] In den Folgejahren beschäftigte sich Fourier vor allem mit

[3] Vgl. Beecher (1986), S. 20
[4] Vgl. ebd. S. 40
[5] Vgl. ebd. S. 55
[6] Vgl. ebd. S 86
[7] Vgl. ebd. S. 116

den Handel betreffenden ökonomischen Abhandlungen wie bspw. „Traité de l'association domestique agricole" (1822), „Le nouveau monde industriel" (1827) und „La fausse industrie" (1835).

Fourier versuchte auch, zunächst erfolglos, Anhänger für seine Theorie zu finden. So z.B. bei anderen bekannten Frühsozialisten wie Robert Owen aber auch bei Schülern von Saint-Simon, den Fourier aber nie persönlich getroffen hatte. Nachdem sich seine Schüler aufgrund von Differenzen von ihm abgewandt hatten, starb Charles Fourier am 19. Oktober 1837 alleine in Paris. [8]

[8] Vgl. Beecher (1986), S. 433

3 Utopieverständnis Saint-Simon

Wie oben bereits angedeutet, analysierte Saint-Simon die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse Frankreichs währen der Frühphase des Industrialisierungsprozesses. Dabei schwebte ihm eine Gesellschafts-ordnung jenseits des Klassenkampfes vor, die vor allem das Los der ärmsten verbessern sollte. Begründet durch die chaotischen Verhältnisse seiner Zeit, strebte Saint-Simon nach einem gesellschaftlichen Gleichgewicht und Harmonie. Er wollte durch die Optimierung der Gesellschaft das Glück und den Wohlstand der gesamten Menschheit mehren. Dadurch, dass Saint-Simon auf den Klassenkampf und somit eine gewaltsame Umwälzung verzichtete, wurde seine Vorstellung einer Industriegesellschaft auch im liberalen und konservativen Spektrum breit diskutiert. [9]

Ganz in der Tradition seit Morus stand im Zentrum seiner Sozialkritik die „Existenz einer ausbeuterischen Oberschicht“, die die arbeitende und somit produktive Klasse unterdrücke. Im Unterschied jedoch zu manchen anderen (Früh-)Sozialisten zählten bei Saint-Simon neben den Arbeitern auch die Fabrikanten zur industriellen Klasse. Die Oberschicht besteht dabei aus Adligen, dem Klerus, dem Militär sowie dem Beamtentum, die er als Müssiggänger bezeichnet. In Saint-Simons Idealgesellschaft wird der Müssiggang als die Ursache aller Laster und Räubereien stigmatisiert. Die Regierung habe deshalb den Auftrag, die Menschen vor unproduktivem Handeln zu bewahren. Saint-Simon weist dabei immer wieder auf die Diskrepanz zwischen dem Machtverhältnis dieser beiden Klassen hin. Er erkennt, dass obwohl die Oberschicht längst von der industriellen Klasse abhängig ist, sie dennoch das das politische System kontrolliere. [10] Dies führe dann zu permanenten Konflikten, da eine im Wesentlichen industrielle Gesellschaft immer noch eine feudale Regierung besitzt. Das auf die nachrevolutionäre Epoche zurückzuführende Machtvakuum und die

[9] Vgl. Saage (1999), S. 76
[10] Vgl. ebd. S. 78

damit verbundene Zerrüttung der Gesellschaft konnte somit nur durch eine politische Ordnung abgewendet werden, die dem gesellschaftlichen Entwicklungsstand entsprach. Indem Saint-Simon die Rückkehr zur Ordnung der katholischen Kirche und dem Feudalsystem brandmarkte und stattdessen die Lösung in den Strukturen der Zukunft sah, näherte er sich dem utopischen Gesellschaftsideal an.

3.1 Wirtschaftliche Strukturmerkmale

Anders aber als bei anderen Sozialutopien nach Morus lehnte Saint-Simon das kommunistische Gemeineigentum, als die beste sozio-politsche Ordnung des Gemeinwesens ab. Die Begründung des Eigentums sei die einzige Grundlage, die einer Gesellschaft gegeben werden könne. Daraus lässt sich zwingend die Unantastbarkeit der freien Eigentumsübertragung und somit die freie Verkehrsfähigkeit aller Güter sowie das individuelle Erbrecht ableiten. Damit sollte erreicht werden, dass zum Zwecke des Erwerbs von Eigentum die volle Verfügungsgewalt des nicht besitzenden Individuums über den Ertrag seiner produktiven Arbeit sichergestellt ist. Das Prinzip des Privateigentums wurde dabei in zwei Fällen relativiert: Privateigentum ist nur dann legitim, wenn dies im Sinne der Produktivitätssteigerung eingesetzt wird. Und Privateigentum kann im Falle der Sozialpflichtigkeit zur Unterstützung der armen Klassen eingeschränkt werden.

Saint-Simon war in seinem Denken dabei sehr nahe am schottischen Nationalökonomen und Moralphilosophen Adam Smith und dem französischen Ökonomen Jean Baptiste Say. Das Werk des letzteren bezeichnete Saint-Simone als das non plus Ultra der damaligen ökonomischen Wissenschaft wobei er die fehlende Trennung von Politik und politischer Ökonomie kritisierte. [11] Auch wenn nicht explizit erwähnt, so läuft die Sozialutopie Saint-Simons auf eine weitgehend interventionsfreie,

[11] Vgl. Saage (1999), S. 80

das Privateigentum achtende Wirtschaftsordnung hinaus. Dabei können folgende drei Strukturmerkmale identifiziert werden:

- Freier Wettbewerb
- Keine ausserökonomischen Interventionen
- Gültigkeit des Sayschen Gesetzes

Da er davon überzeugt war, dass nur die Gesellschaft selbst wisse, was sie wolle und ihr zuträglich sei, sah Saint-Simon vor, dass Produzenten ihre Waren und Produkte unmittelbar und in voller Freiheit austauschen konnten, [12] Diese Prämisse habe zur Folge, dass die Macht des einzelnen den anonymen Entscheidungen des Marktes unterworfen ist und somit keine Herrschaft über andere Warenbesitzer ausgeübt werden könne.

Auch finden sich bei Saint-Simon keine bürokratischen Instanzen, die in das Wirtschaftsleben von Aussen eingreifen können. Auch das zur Verfügung stellen der Infrastruktur soll in den Händen der privaten Unternehmer verbleiben. Der Staat hat sich ausschliesslich mit der Vereinnahmung der Steuern zu begnügen, die sich aus dem Wachstum der Wirtschaft ergeben. [13]

Das dritte Charakteristikum betrifft die Gültigkeit des Sayschen Gesetzes. Dieses besagt, dass bei einer vollständigen Mobilität der Produktionsfaktoren stets ein Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage erreicht werden kann.

Da die Wirtschaft frei ist, sollte es ihr möglich sein einen solch grossen gesellschaftlichen Reichtum zu erschaffen, dass eine Interessensdiskrepanz zwischen Besitzern von Kapital und Arbeitern keine Rolle mehr spielen würde. Nichtsdestotrotz nähert sich Saint-Simon der älteren Utopietradition wieder an, indem er gelegentlich den „ordnenden“ Kräften des

[12] Vgl. Saage (1999), S. 80

Marktes misstraut und die Aufstellung eines Planes anregt, der die von der Gesellschaft zu leistenden Arbeiten aufführt. Er teilt somit die „utopische Prämisse der Planbarkeit der gesellschaftlichen Prozesse“ mit Hilfe naturwissenschaftlicher Techniken. Saint-Simon war weiter davon überzeugt, dass Bildung der Schlüssel zum gesellschaftlichen Fortschritt sei. Er führt dazu als Beispiel England an, in welchem Gelehrte höher geachtet seien als Könige, jedermann lesen und schreiben könne und als folge dessen die Arbeiter jeden Tag Fleisch konsumieren könnten. [14]

In der Frage der materiellen Bedürfnisbefriedigung weicht Saint-Simon ein weiteres Mal grundsätzlich von den traditionellen Sozialutopien seit Morus ab. Saint-Simon bricht hier mit der Ethik des Verzichts, die postuliert, dass nur so genannte „natürliche“ Bedürfnisse befriedigt werden sollen und darüber hinaus keine Neuen geschaffen werden sollen. [15]

3.2 Das politische System Saint-Simons

Als Grundlage für den Aufbau von Saint-Simons politischem System steht die Überlegung, dass die durch die immer feiner gewordene Wirtschaft und die dadurch hervorgerufene Arbeitsteilung zu einer unsichtbaren aber doch festen Verbindung zwischen den Menschen führen werde. Jeder ist also von jedem abhängig. Dies hat zur Folge, dass die Masse der Menschen einen solchen Druck ausüben werde, dass gesellschaftsfeindliche Minderheiten im Zaum gehalten werden können. Weiter geht Saint-Simon davon aus, dass wenn die Bürger das grösste mögliche Mass an Freiheit besässen, sich jeder einzelne für die Aufrechterhaltung der Ordnung verpflichtet fühlen wird.

Das politische System zeichnet sich dabei durch folgende Strukturmerkmale aus: [16]

- Regierung ist keine Befehlsinstanz mehr

[13] Vgl. Saage(1999), S. 81
[14] Vgl. ebd. S. 82
[15] Vgl. ebd. S. 83
[16] Vgl. ebd. S. 84

- Geringe Verwaltungskosten
- Keine politische Willensbildung
- Keine Volkssouveränität

Da jeder Bürger von der Überzeugung ausgeht, mittels Wissenschaft und Gewerbe Wohlstand zu erarbeiten und somit die Richtung, in die sich die Gesellschaft bewegen soll, gegeben ist. Ein Befolgen der Anweisung staatlicher Würdenträger ist somit obsolet geworden und die Funktionen der Regierung werden somit auf die Gewährleistung von Sicherheit und Freiheit der Produktion beschränkt. [17]

Eine weitere Sichtweise, die Saint-Simon mit Adam Smith teilt und die sich aus dem ersten Charakteristikum ergibt, ist das Gebot der Sparsamkeit der Regierung. Dabei soll der öffentliche Haushalt wie ein privater geführt werden um ein gesundes Budget ausweisen zu können. Das zentrale Ziel einer Nation sei, „soviel wie möglich und mit möglichst geringen Verwaltungskosten zu produzieren“. [18]

Dadurch, dass jede Entscheidung auf Basis wissenschaftlicher Beweisführung gefällt werden soll, verselbständigt sich Politik vollkommen vom Willen der Menschen. Die politischen Funktionsträger verlieren an Bedeutung und Anstelle ihrer sollen Prinzipien die Herrschaft übernehmen.

Es ist deshalb auch nicht mehr nötig, dass das Volk Souveränität ausüben muss und deshalb eine demokratisch gewählte Regierung durch drei Gremien ersetzt werden kann. Im ersten dieser Gremien sitzen Ingenieure und Techniker, die ihre Erfindungen und Innovationen vorstellen. Die zweite Kammer besteht aus Wissenschaftlern, die Erfindungen auf ihre Tauglichkeit hin überprüfen sollen. In der dritten Kammer sitzen

[17] Vgl. Saage (1999), S. 84
[18] Vgl. ebd. S. 84

schliesslich die Wirtschaftskapitäne, die die Interessen der industriellen Klasse, also Arbeiter und Kapitalisten, vertreten sollen.

Saint-Simons politisches System ist somit von einer Diktatur kaum zu unterscheiden. Gleichzeitig nähert er sich mit der Struktur einer herrschenden Elite wieder der klassischen Utopietradition an wobei jedoch eine beträchtliche Durchlässigkeit zu erkennen ist. So ist für Mitglieder der Elite, die versagen, ebenfalls körperliche Arbeit vorgesehen. Weiter kann man konstatieren, dass Saint-Simons Sozialutopie eindeutig in der Tradition der Zeitutopie steht wie sie unter anderem auch von Morelly und Mercier vertreten wurde. [19]

[19] Vgl. Saage (1999), S. 86

4 Utopieverständnis Fourier

Charles Fouriers bereits in seinem Lebenslauf erwähnte Hang zur Pedanterie sowie die vorherrschenden Wirren der Zeit haben wohl dazu geführt, dass auch dieser Utopist einen umfassenden Weltenentwurf und eine alles erklärende Theorie erarbeitet hat. [20] Dabei führten seine oft skurrilen Annahmen sowie seine seltsame Kosmologie dazu, dass man ihm oft wenig Beachtung schenkte und ihn nicht selten schlicht für einen Irren hielt. Auf der anderen Seite wurde er auch gelobt, so von Friedrich Engels, der seine Kritik der bestehenden sozialen Verhältnisse für äusserst witzig und humorvoll hielt. Der sozialistische Politiker Jean Jaurès bezeichnete Fourier als den „einzigen Denker, der die Kraft gehabt habe, die Möglichkeit einer neuen Ordnung zu konzipieren." Fourier wird Heute zudem als einer der Vordenker des Feminismus und der ökologischen Bewegung gesehen. [21]

In seinem ersten Hauptwerk „Théorie des quatres mouvements" legte er bereits alle Kernelemente seiner Konzeption dar. Er gilt als einer der wichtigsten Wegbereiter des marxistischen Sozialismus. Als Schnittmenge mit der klassischen Utopietradition steht auch bei Fourier eine Sozialkritik im Vordergrund, in der die Existenz einer ausbeuterischen Elite angeprangert wird. Die Menschheit bestehe zu Dreivierteln aus Halsabschneidern und Barbaren, die „Bauern und Frauen versklavten". Fourier machte dabei die Industrialisierung für die Bevölkerungsexplosion verantwortlich und kritisierte die daraus entstandene Armut und Unrentabilität von Familienbetrieben. Weiter monierte er die Konzentration des Reichtums in den Händen Weniger sowie die durch die fortschreitende Industrialisierung verursachten Umweltschäden. Er war zudem der Meinung, dass der soziale Fortschritt und damit der Übergang in eine neue Epoche von der Befreiung der Frau abhängig seien. [22]

---

[20] Vgl. Beecher (1986), S. 71 ff
[21] Vgl. Saage (1999), S. 86
[22] Vgl. ebd. S. 71

4.1 Strukturdefekte

Fourier beschränkte sich keineswegs auf eine blosse Kritik der bestehenden Verhältnisse sondern wollte ebenfalls ein möglichst vollständiges, detailliertes und abschliessendes Lösungskonzept erstellen. Die Probleme, die er in seiner Sozialkritik identifizierte, waren nach seiner Meinung auf folgende Strukturdefekte zurückzuführen: [23]

- Konsumtion
- Konkurrenz
- Zirkulationssphäre

Auch Fourier hatte eine Abneigung gegen die Müssiggänger. Er kritisierte, dass sich der Konsum nur nach deren Bedürfnissen ausrichte anstatt sich auf das Wohl der Produzenten zu richten. Er war der Meinung, dass die Konsumtion auf dem Luxus der Reichen beschränkt sei und sich die Produzenten deshalb darauf beschränken müssten von den Abfällen und Wasser zu leben.

Fourier erachtete auch die Auswirkungen der Konkurrenz als katastrophal, da sie auf die Vernichtung des wirtschaftlichen Rivalen abziele. Die Kaufläute würden sich durch das Setzten von immer tieferen Dumpingpreisen gegenseitig in den Ruin treiben. Auch seien aufgrund des Kostendrucks die Löhne in einer ständigen Abwärtsbewegung, so dass das Volk durch diese Negativspirale in die Armut getrieben würde. Auch würden Händler aufgrund der Profitmaximierung dazu gezwungen, auf betrügerische Mittel zurückzugreifen.

Als letzten Strukturdefekt identifizierte Fourier die so genannte Zirkulationssphäre. Hier würden Kaufläute und Händler versuchen sich gegenseitig zu übervorteilen was zu Warenhortung, Erpressung und

Bankrott und somit zur Instabilität des Wirtschaftssystems führen würde. In der freiheitlichen Ordnung des Marktes sah Fourier nicht viel mehr als ein Tarninstrument für Falschheit und Anarchie, der die Masse zum Opfer falle.

4.2 Fouriers neue sozietäre Ordnung

Fourier steht mit seinem sozialkritischen Topos, das die Gesellschaft durch die Gegensätzlichkeit des kollektiven und individuellen Interesses charakterisiert werden kann ganz in der Tradition seit Morus. Dabei könne das Individuum seine Interessen nur verfolgen, wenn es gleichzeitig das Kollektiv betrügt. Zudem habe die durch die Industrialisierung und die wissenschaftlichen Fortschritte hervorgerufene extreme Steigerung der Produktivität dazu geführt, dass zwischen gesellschaftlicher Stufe und dem Entwicklungsgrad der Industrie ein Missverhältnis entstanden sei. [24]

Das Ganze hat bei Fourier demnach Vorrang vor dem Einzelnen und ganz anders als bei Saint-Simon wird besitzindividualistischem Egoismus eine klare Absage erteilt. Das Glück wird sich von der Einheit des Individuellen versprochen. Die zentrale Prämisse lautet, dass „jeder Teil für das ganze notwendig ist, und fehlte auch nur ein Rädchen, so geriete die ganze Maschine in Unordnung“. Dafür ist es ebenso notwendig, dass alles und jedermann erfasst und jedes individuelle Bedürfnis mit den Bedürfnissen der Allgemeinheit in Übereinstimmung gebracht wird. [25]

Auch in Bezug auf die statische Bevölkerungsentwicklung übernimmt Fourier die Position der traditionellen Utopie ein, auch wenn er in seiner Architektur von einer statischen Idealstadt abweicht und eine dynamische Entwicklungsplanung erlaubt. Weiter hebt sich Fourier vom traditionellen utopischen Denken ab, dass vorsieht, dass sich der einzelne dem Gewaltmonopol des Staates unterzuordnen hat. Er vollzieht hier einen

[23] Vgl. Saage (1999), S. 71
[24] Vgl. ebd. S. 72

eigentlichen Paradigmenwechsel und setzt anstelle der Staatsgewalt die Lust. Seiner Meinung nach ist dieses Lustprinzip die Grundlage geistiger Produktion. [26]

4.3 Grundlagen des wirtschaftlichen Systems

Anders als andere Utopisten seit Morus, hielt Fourier genossenschaftlich organisierte Gütergemeinschaften, die sich mit Gleichheit und Nivellierung vereinbaren liessen für nicht möglich. Er plädierte deshalb für einen abgestuften Reichtum, bei dem Privateigentum, Erbrecht und allgemeine Unterschiede im Lebensstandard durchaus denkbar waren. [27] Da er weiter daran zweifelte, dass Anarchie in der Produktion die Herstellung aller Güter garantieren kann, plädierte er für eine weitgehende und übergeordnete Planung. [28]

In Fouriers Wirtschaftssystem sind die zwischenmenschlichen Leidenschaften die entscheidenden Triebfedern. Leidenschaft ist die fundamentale Voraussetzung für das Glück des einzelnen, und da von Gott gemacht, per se gut. Leidenschaften verwandeln sich nur in Verbindung mit gewinnbezogener Konkurrenz zum Schlechten. [29] Die genossenschaftliche Ordnung verhelfe deshalb der Lust zu einer ganz anderen Entfaltung da hier keine Konkurrenz und somit Habgier besteht. Dem Sexualtrieb wird dabei sogar einen höheren Stellenwert eingeräumt als der Vernunft.

Da Fourier auf eine vollkommene Gleichmacherei verzichtet, wird auch die Entlohnung individuell anhand der drei Fähigkeiten Kapital, Arbeit und Talent vorgenommen. Auch wird auf einen „mönchischen“ Zwang zur Arbeit verzichtet. Vielmehr sollen sich die Menschen der jeweiligen Neigung nach für eine bestimmte Tätigkeit entscheiden und sind daher völlig frei in der Ausübung ihrer Berufe.

---

[25] Vgl. Saage (1999), S. 72
[26] Vgl. ebd. S. 73
[27] Vgl. ebd. S. 74
[28] Vgl. Beecher (1986), S. 198

Auch wird der kapitalistische Handel eliminiert indem der Markt durch Lagerhäuser und Vermittlungsagenturen ersetzt wird. Dieses Verteilungssystem bietet dann den Kapitalisten keinen Platz mehr ihr Geld anzulegen und sie können es nur noch nutzen, indem sie es produktiv in Ländereien oder Fabriken anlegten.

Weitere Vorrausetzungen von Fouriers Konzept sind: [30]

- Vollständige Mobilisierung der Arbeitsressourcen
- Hochschätzung der Naturwissenschaften
- Kein Bedürfnisverzicht

Auch Fourier will durch Abschaffung des Müssiggangs das ganze Arbeitspotenzial ausschöpfen. Anders als bei den frühen Utopisten des 16. bis 18. Jahrhunderts beschränkte er sich aber nicht nur auf den Klerus und den Adel, sondern legte sein Augenmerk auf die in der Zirkulationssphäre tätigen Händler, Kaufleute und Bankiers. Auch war Fourier davon überzeugt, dass die Errichtung von Genossenschaften und der damit verbundene Wegfall von unverbundenen Haushalten zu einem enormen Produktivitätsanstieg führen würden.

Wie Saint-Simon teilt auch Fourier die Wertschätzung für die Naturwissenschaften. Beide hielten auch ihre eigenen utopischen Konstrukte für wissenschaftliche Entdeckungen ersten Ranges. Naturwissenschaft und Technik waren dabei lediglich einer, wenn auch ein zentraler, Faktor neben vielen anderen. Sie sollten vor allem die Produktivkräfte zur vollen Entfaltung bringen.

Um die angestrebte Abschaffung der Konkurrenz um knappe Güter bewerkstelligen zu können, verlangte auch Fourier von der breiten Bevölkerung keinen Bedürfnisverzicht. Auch er verneinte damit eine

[29] Vgl. ebd. S. 220

Expansionsgrenze der Wirtschaft, die sich an den natürlichen Bedürfnissen der Menschen orientiert. Dies wäre für Fourier aber weiter kein Problem gewesen, da er davon ausging, dass nur die uneingeschränkte Befriedigung der sexuellen Bedürfnisse die Menschen von Frustration entbindet und damit jene integrativen Energien freigesetzt werden können, die ein harmonisches Zusammenleben erst ermöglichen.

4.4 Das politische System Fouriers

Da Fourier die Gesellschaft in Assoziationen plante, die jeweils nur rund 1‘600 bis 1‘800 Menschen umfassen, kommt dem politischen System automatisch nur eine Minimalfunktionen zu. Da durch die oben erwähnte positive Entfaltung der Leidenschaften eine Staatliche Gewalt gar nicht erst nötig ist, werden eine Staats- und Regierungsform sekundär. Die sozietäre Ordnung Fouriers kommt auch ohne Justizapparat aus, da einerseits der „Corpgeist in den Assoziationen genügt, um die abstossenden Laster der zivilisierten Bevölkerung auszumerzen“ und zum anderen Delikte wie Betrug und Diebstahl aufgrund der gemeinschaftlichen Ordnung nicht mehr vorkommen. [31]

Zu guter Letzt war Fourier ebenso wie Saint-Simon davon überzeugt, diese Ordnung ohne Anwendung von Gewalt etablieren zu können. Er hielt es nicht für notwendig dabei „Reiche zu stürzen und Länder mit Blut zu tränken“ da sich seine Utopie aufgrund der Vorteile von selbst durchsetzen werde. Dabei steht Fourier ebenfalls wie Saint-Simon in der Tradition der Zeitutopisten, bei denen die Geschichte ein zielgerichteter Prozess darstellt. [32]

[30] Vgl. Saage (1999), S. 76
[31] Vgl. Saage (1999), S. 78
[32] Vgl. ebd. S. 79

5 Sain-Simon & Fourier – Ein Vergleich

Die beiden vorgestellten Utopiekonzepte von Henri de Saint-Simon und Charles Fourier weisen sowohl gewisse Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede auf. Beide wollten als Vertreter des Frühsozialismus die Menschen durch die Schaffung einer ganzheitlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung von all ihren auferlegten Zwängen und Beschränkungen befreien. Durch die eingehende Analyse und der Kritik des bestehenden Gesellschaftssystems und die daraus abgeleiteten Gesetzmässigkeiten sollte eine totale Theorie ermöglicht werden. Saint-Simons mass jedoch der historischen Betrachtung eine höhere Bedeutung zu. [33] Im Gegensatz zu Fourier erschafft er auch kein so detailliertes Bild einer Zukunft und entwickelt auch keine eigene Kosmogonie. Von Fourier wurde ihm jedoch vorgeworfen, dass er das menschliche Wesen ändern wolle anstatt es so zu nehmen, wie es ist.

Wichtige Unterschiede betreffen vor allem die Ausgestaltung des Wirtschaftssystems. Indem das uneingeschränkte Privateigentum und eine interventionsfreie Wirtschaft propagiert werden, steht Saint-Simon hier der klassischen Nationalökonomie viel näher als den traditionellen sozialistischen Ideen von Gemeineigentum und zentraler Planwirtschaft. Fourier hingegen strebt eine bis ins Detail geplante Kollektivierung der Produktion in genossenschaftliche Assoziationen vor. Zudem sieht Fourier den Menschen als ein von Lust und Leidenschaft getriebenes Wesen. Die sexuelle Befreiung steht dabei im direkten Verhältnis zum Glück der Männer. Saint-Simon hingegen sieht die Menschen klar als rational und von Vernunft geleitet und setzt deshalb weiterhin auf die Aufrechterhaltung der christlichen Ethik.

Den beiden Utopisten ist gemein, dass sie den Müssiggang verdammen und dieser Schicht jene der arbeitenden Klasse gegenüberstellen. Diese ist

[33] Vgl. Beecher (1986), S. 321

wiederrum unterschiedlich zusammengesetzt, da bei Saint-Simon Kaufleute, Händler und Bankiers ebenfalls dazuzählen, während Fourier diese Gruppe als Teil der Zirkulationssphäre zu den Müssiggängern rechnet. [34] Weitere Gemeinsamkeiten sind die Absage an einen mit Gewalt verbunden Klassenkampf, die Hochschätzung der Naturwissenschaften, wobei diese bei Saint-Simon einen noch höheren Stellenwert einnehmen sowie die minimale Ausgestaltung des politischen Systems. Dieses ist bei Fourier jedoch noch schwächer ausgeprägt als bei Saint-Simon.

Trotz aller Unterschiede weisen die beiden Theorien also auch viele Ähnlichkeiten auf. Beide zeugen dabei von einem bemerkenswert feinen Gespür für die Wirkungszusammenhänge und Probleme ihrer Zeit. Um diese zu überwinden legten sie eine fast schon missionarisch anmutende Leidenschaft an den Tag und boten hierfür sehr kreative und interessante Lösungsansätze an.

[34] Vgl. ebd. S. 414 ff

Literaturverzeichnis

Beecher, J. (1986). *Charles Fourier. The Visionary and His World.* London: University of California Press.

Franz, D. (1987). *Saint-Simon, Fourier, Owen, Sozialutopien des 19. Jahrhunderts.* Leipzig: Urania-Verlag.

Saage, R. (1999). *Saint-Simons Utopie der Industriegesellschaft.* UTOPIE kreativ.

Saage, R. (1999). *Utopie und Eros. Zu Charles Fouriers „neuer sozietärer Ordnung“.* UTOPIE kreativ.

Wikipedia (Ohne Datum). *Henri de Saint-Simon.* http://de.wikipedia.org/wiki/Henri_de_Saint-Simon. Gefunden am 06.01.2014.

Erklärung

„Ich erkläre hiermit,

- dass ich die vorliegende Arbeit selbständig ohne fremde Hilfe und ohne Verwendung anderer als der angegebenen Hilfsmittel verfasst habe;
- dass ich sämtliche verwendeten Quellen erwähnt und gemäss gängigen wissenschaftlichen Zitierregeln korrekt zitiert habe;
- dass das Thema, die Arbeit oder Teile davon nicht bereits Gegenstand eines Leistungsnachweises einer anderen Veranstaltung oder Kurses war; sofern dies nicht ausdrücklich mit dem/der Dozierenden im Voraus vereinbart wurde;
- dass ich ohne schriftliche Zustimmung der Universität keine Kopien dieser Arbeit an Dritte aushändigen oder veröffentlichen werde, wenn ein direkter Bezug zur Universität St.Gallen oder ihrer Dozierenden hergestellt werden kann;
- dass ich mir bewusst bin, dass meine Arbeit elektronisch auf Plagiate überprüft werden kann und ich hiermit der Universität St.Gallen laut Prüfungsordnung das Urheberrecht soweit einräume, wie es für die Verwaltungshandlungen notwendig ist.“

Datum: Unterschrift: